

## **„In Form gegossen“ Weihnachtskrippen aus Wachs**

Im Mittelpunkt der virtuellen Ausstellung steht eine der kostbarsten Weihnachtskrippen des „Vereins der Krippenfreunde Osnabrück-Emsland e.V.“, die dem Verein erst im vorigen Jahr von einer niederländischen Stiftung als Schenkung überlassen wurde und nun erstmals im Diözesanmuseum gezeigt werden kann.

Die Weihnachtskrippe besteht aus insgesamt dreizehn bis zu 80 Zentimeter hohen Krippenfiguren, die im Jahre 1890 in der Wachswerkstatt des Klosters Simpelveld im deutsch-niederländischen Grenzraum nahe Aachen von den Schwestern vom armen Kinde Jesus für die St. Antoniuskapelle in Den Haag angefertigt wurde und nach Schließung der Kapelle in den Besitz der Stiftung kam und sich jetzt im Besitz der Krippenfreunde befindet. Eine weitere, besonders interessante und wertvolle Weihnachtskrippe ist eine barocke Kastenkrippe, die der Krippenverein vor einigen Jahren erwerben konnte, die aber dringend restauriert werden müsste.

Ergänzt wird die Krippenausstellung durch weitere Wachskrippen und Weihnachtsdarstellungen aus Wachs, die meist klösterlichen Ursprungs sind, darunter auch die 1904 von der Osnabrücker Familie Schirmeyer erworbene Krippe, die ebenfalls schon von den Schwestern vom armen Kinde Jesus angefertigt worden sind und die sich schon seit längerer Zeit im Besitz der Krippenfreunde befindet. Darüber hinaus sind auch Wachsstöcke mit weihnachtlichen Motiven und einige weitere, ebenfalls aus Wachs gegossene und bekleidete Fatschenkindel zu sehen.

Die meisten der in der Ausstellung gezeigten Exponate sind so genannte Klosterarbeiten, die schon im Mittelalter bekannt waren und vor allem in Frauenklöstern entstanden sind. Klosterarbeiten wurden von den Nonnen zunächst im Rahmen der „religiösen Freizeitbeschäftigung“ angefertigt und dienten vor allem dazu, den tiefen Glauben, den die Schwestern hatten, mit künstlerischen Arbeiten zum Ausdruck zu bringen. Mit Ranken, Rispen, kleinen Figürchen, Gold- und Silberfäden und Bordüren wurden in den Kunstwerkstätten der Klöster die verschiedensten Objekte gefertigt. Diese Klosterarbeiten waren Ausdruck sakraler Frömmigkeit und prägten lange Zeit das kulturelle Schaffen in den Klöstern.

Zu den am häufigsten hergestellten Klosterarbeiten zählten Reliquien, die von den Nonnen in kleine Kästchen eingefügt und mit Golddraht, Glassteinen, Perlen und Pailletten umspinnen wurden. Weitere beliebte Arbeiten waren Wachs-Nachbildungen von Jesuskindfiguren, wie das Loretokindl in Salzburg oder das Prager Jesulein, das mit Brokatgewändern, Kronen und Zeptern geschmückt wurde.

Sehr beliebt waren auch die „Fatschenkindl“, die in Glasschreinen, mit Stoff- und Papierblumen und Glassteinen geziert, angefertigt wurden.

Diese Fatschenkindel wurden zunächst auch in der Wachswerkstatt der Schwestern vom armen Kindes Jesus in Aachen und Simpelveld/ NL hergestellt. Das Jesuskind war ein besonderes Andachtsbild, denn es nahm Bezug auf einen Traum der Ordensgründerin Clara Fey, der das Jesuskind im Traum erschienen war. Dieses Christkind aus Wachs entwickelte sich alsbald zum meistverkauften Gegenstand der Wachswerkstatt in den Klöstern in Aachen und Simpelveld.

Schon bald aber entstanden auf Wunsch der Kirchengemeinden und auch von Privatpersonen komplette Weihnachtskrippen, große für die Kirchengemeinden, kleine für die Familien.

Dabei entwickelten die Schwestern eine besondere Technik, bei der sie die sichtbaren Körperteile, also Kopf, Hände und Füße aus Wachs modellierten und bemalten und den Körper unter einem kaschierten Stoffkleid, das auf einem Holzgestell befestigt wurde, montierten. Eine besondere Fertigkeit erforderte nach dem Trocknen des mit Leim getränkten Stoffes der Auftrag der Bordüren bzw. der Verzierungen auf die Kleidung. In Simpelveld befindet sich heute noch ein Museum, in dem die Herstellung und Gestaltung der kleinen und großen Weihnachtskrippen gezeigt wird.

Klosterarbeiten wurden zunächst an Unterstützer des Klosters verschenkt oder an Pilger gegen Spenden abgegeben. Nach und nach aber wurden diese Arbeiten professionalisiert und so konnten sich die Klöster mit dem Verkauf von Klosterarbeiten etwas zum Lebensunterhalt dazuverdienen.

Prof. Dr. Gerhard Lohmeier